

Die Weisheit kommt nicht zu den Faulen - von Geführtwerden und Technik in Familienaufstellungen *

Das wissende Feld einer Familienaufstellung

In Familienaufstellungen bin ich, mehr als in jeder anderen Therapieform, dem Phänomen eines *wissenden Feldes* begegnet, das uns führt. Es ist für mich bis heute das Erstaunlichste und Überraschendste überhaupt bei Familienaufstellungen geblieben, und über dieses wissende Feld möchte ich hier vor allem sprechen. Dabei werde ich, in einer eher unsystematischen Weise, die Fragen berühren, die im Thema angesprochen sind.

Es ist mir im Laufe der Zeit klar geworden, daß die Weisheit der guten Lösungen in Familienaufstellungen nicht so sehr allein in uns, den Klienten oder den Therapeuten liegt, sondern im Energiefeld der Aufstellung selbst: Wir werden von guten Lösungen viel eher gefunden, als daß wir sie finden oder erfinden.

Ein erster Schritt zu diesem Gewährwerden - und viele von uns werden Ähnliches erlebt haben - war die Beobachtung von Bert Hellinger bei der Arbeit: ich saß nur einige Meter entfernt von seinem Arbeitsfeld, der Aufstellung, und war immer wieder vollkommen überrascht von den Lösungsschritten, die Bert offenbar mit Leichtigkeit einfielen, auf die ich aber im Traum nicht gekommen wäre. Zum einen, natürlich, ist damit Bert's große Erfahrung und sein besonderes Charisma beschrieben. Dann aber machte ich in meiner eigenen Arbeit mit Familienaufstellungen eine ganz ähnliche Erfahrung: ich war am Ende oft völlig überrascht von den wirkkraftigen guten Lösungen und dem Weg dorthin - und ich wusste nicht genau, wie es dazu gekommen war. Ist *mir* die Lösung gelungen, habe *ich* sie gemacht? Ja, schon auch, aber im Wesentlichen hat sich *etwas* meiner und der Gruppe bedient, dem ich die Ehre zu erweisen hatte.

Dieses *Etwas*, das ich vorläufig das wissende Feld nenne, machte sich mir dann auf eine besondere und unmissverständliche Weise vertraut: über einen längeren Zeitraum schien es mir zu Beginn einer jeden Aufstellung, daß es diesmal wohl nicht gelingen wird, eine Lösung zu finden, daß es wahrscheinlich schiefgeht. Ein durchdringendes, anfangs sehr unangenehmes Gefühl von Ohnmacht - das sich nicht einfach aus meiner Unerfahrenheit oder meiner Biographie begründen ließ.

* Vortrag auf der „Ersten Arbeitstagung des Familienstellens“ in Wiesloch, 1997
Veröffentlicht in: Gunthard Weber (Hrsg.): Praxis des Familienstellens, Carl-Auer-Systeme-Verlag, Heidelberg 1997

Nein, es ist etwas anderes: das wissende Feld entmutigt alle Vorstellungen von „*ich* mache oder finde die Lösung; *ich* weiß, *ich* bin hoch gerüstet mit den Ordnungen der Liebe und den Sätzen der Kraft“ - mit dieser Haltung, auch wenn sie nur subtil ist, werden wir aus dem Feld getrieben und entwaffnet - solange, bis wir tauglich sind, uns führen zu lassen.

Dieser Läuterungsprozeß ist, wie gesagt, gelegentlich unangenehm. Ich erinnere mich, wie beim Hüttenaufstieg zu einer Hochgebirgstour unsere kleine Gruppe von einem offensichtlichen Extrembergsteiger überholt wurde: er trug seine ganze Ausrüstung eindrucksvoll aussen an sich und an seinem Rucksack aufgehängt und zog mit unüberhörbarem Klirren all seiner Haken und Karabiner an uns vorbei. Unser alter Bergführer schaute ihm schmunzelnd nach und meinte: „Gute Hüttenwirte lassen solche ‘Meister’ erst hinein, wenn sie dreimal in voller Montur um die Hütte gelaufen sind - denn die Berge sind die Meister, nicht wir“.

Und etwas Ähnliches lehrt mich das Kraftfeld der Familienkonstellation: es gibt uns Einlass, wenn wir auf unsere Selbstbehauptung soweit verzichtet haben, daß wir tauglich sind, dem wissenden Feld zu dienen und zum Vermittler einer guten Lösung zu werden.

Diese kleine Geschichte von Tschuang Tse, dem großen Poeten des Tao, drückt es so aus:

„Der Herr der gelben Erde wandelte jenseits der Grenzen der Welt. Da kam er auf einen sehr hohen Berg und schaute den Kreislauf der Wiederkehr. Da verlor er seine Zauberperle. Er sandte Erkenntnis aus, sie zu suchen, und bekam sie nicht wieder. Er sandte Scharfblick aus, sie zu suchen, und bekam sie nicht wieder. Er sandte Denken aus, sie zu suchen, und bekam sie nicht wieder. Da sandte er Selbstvergessen aus. Selbstvergessen fand sie.“

Was ist nun dieses Feld und was kann uns helfen, zu jenem Selbstvergessen zu gelangen, das vielleicht unser wirksamster Beitrag zum Gelingen einer Aufstellung ist?

Ich möchte das in 3 Schritten entwickeln und sage dabei 1. etwas über das morphische Feld, 2. über Lösungsorientierung und 3. über die Qualifikation für die Aufstellungsarbeit.

Familienaufstellungen als morphische Felder

Das Kraftfeld einer Aufstellung können wir am besten mit dem Begriff des englischen Biologen Rupert Sheldrake vom „*morphischen Feld*“ verstehen: die gesamte Natur vom Photon über die Schneeflocke, die Lebewesen und Familien bis hin zu Planeten und Galaxien ist durch Felder organisiert, in deren Einflußbereich die zugehörige Energie in jeweils spezifischer Weise gebunden und gestaltet wird. Durch diese organisierenden Energiefelder entstehen die Formen sowie die physischen und geistigen Eigenschaften aller Erscheinungen - und dabei sind 2 Feststellungen besonders wichtig: zum einen enthält das Feld ein Gedächtnis von seiner

Geschichte; und zum anderen tritt es mit anderen Feldern in Resonanz und lernt und entwickelt sich fortwährend.

Bezogen auf ein Familiensystem und dessen Aufstellung heißt das:

In einer Aufstellung ist das gesamte Wissen über die Entwicklung *dieser* Familie und ihrer Vorfahren - im Guten wie im Schlimmen - enthalten. Und wir können mit dem Guten wie mit dem Schlimmen dieses Wissens in Verbindung treten durch Resonanz: unsere Haltung, unsere geistige Ausrichtung gegenüber diesem System bzw. seiner Aufstellung bringt gleichsinnige Inhalte des Systems zum Klingen - das nennt Sheldrake „morphische Resonanz“ - dh. sie werden sichtbar, fühlbar, kurzum: wahrnehmbar. Wahrnehmbar für alle an einer Aufstellung Beteiligten, die ja bereit sind, sich diesen Resonanzphänomenen in der Teilhabe an einem fremden Feld zu öffnen.

Ein Feld antwortet uns also auf der Ebene, auf der wir es fragen, wir treten in Wechselwirkung mit dem Feld dort, wo wir selbst stehen: wenn wir bereit zu neuer Einsicht und aus unserem Herzen heraus fragen, so macht das Feld uns einsichtiger und weiser als wir es zuvor waren - so daß wir gelegentlich überrascht sind, was da plötzlich aus uns herausgekommen ist.

Jurek Becker sagt in seinem letzten Interview, 4 Wochen vor seinem Tod (Spiegel 13/97 v. 24.3.97): „Ich lese manchmal Texte von mir und komme zu dem Schluß: eigentlich sind diese Texte intelligenter als ich es bin. Und ich frage mich, wie das möglich ist - ich habe sie doch geschrieben, da war kein Dritter in dem Geschäft dabei.“ Wer weiß, vielleicht doch - ein wissendes Feld, das sich ihm öffnet, wenn er sich ihm seinerseits ganz gesammelt öffnet - Jurek Becker nennt diesen seinen Anteil „die Tat Schreiben“ -.

Ob es eine der Schutzgöttinnen der Kunst, also eine Muse, ob es das Unbewusste oder das Feld genannt wird - es gibt jenes „Es“, das in einem co-kreativen Akt in jeder Kunst und eben auch bei der Kunst des Familienstellens zur Wirkung kommt, uns informiert und uns gelegentlich weiser macht, als wir es von Haus aus noch sind.

Dazu ein kleines *Beispiel*:

Eine Frau stellte wegen ihres bettnässenden 13jährigen Sohnes ihre Gegenwartsfamilie auf. Sie hatte es sich angewöhnt, ihre großen Belastungen im Zusammenhang mit ihren chronisch nervenkranken Eltern ganz alleine zu tragen und erlebte nun in der Aufstellung ihre Überforderung und ihren Wunsch nach Halt, den ihr Mann ihr sehr gerne gab. Als der 13jährige Sohn dieses Bild sah, lebte er auf und strahlte - und so legte er, legte das Feld mir die Lösungsworte förmlich in den Mund: „Mama, wenn du dich vom Papa halten lässt, kann ich's halten.“ Die den Buben behandelnde Therapeutin nutzte dieses Lösungsbild als Leitvorstellung für ihre weitere Arbeit und berichtete von einem drastischen Rückgang des Bettnässens.

Die Lösungsorientierung

Die Bedeutung unserer geistigen Ausrichtung gegenüber einer Familienaufstellung kann also gar nicht überschätzt werden, und ich will diese Ausrichtung hier unter dem Begriff der *Lösungsorientierung* beschreiben.

Lösungsorientiert - das ist einmal das gesamte und, wie wir auf dieser Tagung gesehen haben, sich ständig wandelnde Corpus der „Ordnungen der Liebe“ mit ihren Funden und Befunden, die das Spezifische und Besondere des Ansatzes von Bert Hellinger ausmachen. Ich will das hier nur kurz und gar nicht ganz vollständig in Erinnerung rufen, einfach um es noch einmal zum Klingen zu bringen. Es geht um: die Suche nach den Schicksalen der primären Liebe des Kindes und ihre Wandlung von einer blinden in eine einsichtige, sehende Liebe; um die Befreiung von der Identifizierung mit ausgeklammerten und entwerteten Familienmitgliedern durch deren Einbeziehung in das Familiensystem; um die Wandlung von anerkannter Schuld in die Kraft zum Guten; um die Erfahrung, wie Wohlwollen und Kraft von den Toten ausgeht, wenn sie gewürdigt werden; und um das Erleben der Lösung als einer religiösen Erfahrung, die das Annehmen von schweren Schicksalen, Krankheit und Sterben eröffnen kann.

Auf diesem Hintergrund, der mir wie ein starker, klarer und harmonischer Grundakkord zu wirken scheint, sage ich zu Beginn eines Seminars zu Familienaufstellungen lediglich etwas wie: „Wir wollen in diesen Tagen nach den guten Kräften in unseren Familiensystemen suchen - nach unterstützenden Kräften, die uns helfen können, für uns und unsere Nächsten gute Lösungen zu finden.“ Die Wirkung dieses Hintergrunds und dieser wenigen Worte ist für mich immer noch verblüffend: es scheint mir wie eine Invokation des Göttlichen zur Segnung der bevorstehenden Arbeit zu sein - oder in Begriffen des Feldes: die Ausrichtung auf die hilfreichen Systemkräfte führt zur Resonanz mit eben diesen Kräften im Feld der Aufstellung mit allen schönen Folgen dieses Vorgangs: die Gruppe entwickelt eine erstaunlich anhaltend-tragende und respektvolle Kultur, wie ich sie aus anderen z.B. gruppodynamischen oder analytischen Kontexten nicht kenne. Und es entsteht als ein typisches Resonanzphänomen immer wieder so etwas wie ein „Engelskreis“, als dem Gegenstück zum Teufelskreis: Gutes führt zu mehr Gutem etc. - ein wesentlicher Grund für mich, warum ich diese Arbeit so mag.

Hier ein kleines *Beispiel* zu einem Engelskreis. Es ist zugleich ein Beispiel für den holistischen Charakter eines Systems, wo die Lösung für den Einen immer auch ein Wandlungsimpuls für das Ganze ist. Und schließlich ist es ein Beispiel für den wirksamen Umgang mit einer Lösung:

Eine 30jährige Frau hatte nach der Trennung ihrer Eltern seit ihrem 5. Lebensjahr keinen Kontakt mehr mit ihrem Vater. Sie war bei ihrer Mutter aufgewachsen, die bei jeder Erwähnung des Vaters immer mit heftiger Wut und Ablehnung reagierte, so daß ihre Tochter von ihrem Vater fast nichts wusste. In der Aufstellung fand sie neben dem Vater ihren Platz, fühlte sich dort wohl und sagte das ihrer Mutter, die, in Gestalt der Stellvertreterin, ganz ruhig zustimmte. - Da nun von der Vaterseite wesentliche Informationen fehlten, wollte die Tochter ihre Mutter deshalb anrufen, hatte aber große Angst davor in Erwartung der üblichen heftigen Ausbrüche der Mutter. Sie umkreiste 2 Stunden ängstlich angespannt das Telefon, dann hielt sie inne und vergegenwärtigte sich noch einmal ihre Erfahrung in der Aufstellung: wie ihr Wohlbefinden neben dem Vater auch in der Mutter Gutes berührt hatte. Und als sie innerlich mit dieser Erfahrung in Verbindung war, wählte sie die Nummer. Sie sagte der Mutter, daß sie gerade auf einem Kurs über Familientherapie sei und ob sie ihr nicht etwas von der Familie des

Vaters erzählen könne. Und da kam vom anderen Ende ganz ruhig: „Ja, was möchtest Du wissen?“

Die Bedeutung von Nicht-Wissen und Selbstvergessenheit

Nun zu einem weiteren wichtigen Bestandteil der Lösungsorientierung. Wir erinnern uns: die Zauberperle, die besondere Kraft der Arbeit in Familienaufstellungen, erschließt sich in der Verfassung der Selbstvergessenheit. Mit anderen Worten: eine der wichtigsten und wirksamsten Interventionen bei der Lösungssuche ist Nicht-Wissen.

Nicht-Wissen ist alles andere als: nichts wissen sondern gerade das Gegenteil: über sehr viel theoretisches Wissen und klinische Erfahrung verfügen und der Tatsache vertrauen, daß das wissende Feld der Aufstellung sich unserer Fähigkeiten bedient, ohne daß wir den Ausgang kennen. Ich sage deshalb auch gerne: kundige Selbstvergessenheit.

Es passiert in Aufstellungen oft, daß wir nicht weiterwissen, keine Ahnung haben und im Dunkeln tappen - und das sind dann gerade die fruchtbarsten Momente. Wir ziehen uns, notgedrungen, mit unseren Vorstellungen, Wünschen und Hoffnungen zurück und machen so das Feld frei für die ganz eigene Lösung *dieses* Feldes, *dieser* Familie. Die Mitteilung, wenn sie aufrichtig und nicht manipulativ ist, „ich weiß nicht, ich kann nichts finden, etwas Wichtiges fehlt“, und das heißt der Verzicht auf das eigene Führen, ist oft der Beginn des Geführtwerdens durch das System und sein Feld. Typischerweise meldet sich dann nach einer Phase der Ratlosigkeit das Feld durch einen der Aufgestellten: mit einem veränderten Gefühl, einer neuen Wahrnehmung, einem Handlungsimpuls.

Dazu ein Beispiel:

Ein Teilnehmer hat kürzlich seine Arbeit als Supervisor in der Suchtabteilung einer Nervenklinik in den neuen Bundesländern begonnen und stellt das von ihm supervidierte Abteilungsteam auf. In der ersten und bisher einzigen Supervisionsitzung wird er mit dem Schock des Teams über einen Patientenselbstmord konfrontiert, der kurz zuvor passiert ist. Es handelte sich um einen früheren Stasi-Offizier, der zunächst wegen akuter Suicidalität in der geschlossenen Aufnahmestation der Klinik behandelt wurde, dann aber nach offenkundigem Zurücktreten der Suicidgefährdung wegen Alkoholabhängigkeit in die Suchtabteilung verlegt wurde und sich dort dann auf sehr grausame, blutige Weise „selbst hingerichtet hat“, wie das im Team erlebt wurde. In der Aufstellung kann zunächst keine Lösung gefunden werden, vor allem ist es unmöglich, dem Abteilungsleiter und dem Ziel - der wirksamen Behandlung der suchtkranken Patienten - Respekt und Gewicht zu geben. Die Beteiligten wirken angespannt, bedrückt, und alle Umstellungsversuche ändern daran kaum etwas. Ich sage, daß ich hier keine Lösung finden kann, daß ich nicht sehe, was dem Team und dem Supervisor helfen könnte - und warte. Nach einiger Zeit fortgesetzter Anspannung sagt der Vertreter, der für die Assistenzärzte und -ärztinnen steht: „Also das hier hat irgendwas mit der alten DDR zu tun, was da war, wo ich da auch mit drin war.“ Damit ist der entscheidende Hinweis gegeben: wir stellen zu jedem Teammitglied eine Person auf, die seinen oder ihren Schatten vertritt - all das, was er oder sie in der früheren DDR getan und erlitten hat. Und wir stellen auch den Schatten des Supervisors auf, seine eigene durchlittene Not und Verstrickung. Als alle Beteiligten für einen Augenblick den Arm um ihren Schatten legen - was manchen sehr schwer wird -, tritt

Frieden ein und Stille - und jetzt können der Leiter und das Ziel gesehen und anerkannt werden. -

Der Supervisor sagte mir dann 8 Wochen nach dieser Aufstellung: es ist ihm weiterhin nicht leicht, zu dieser Supervision zu fahren, doch habe das Bild vom Schatten eine beruhigende und entlastende Wirkung auf ihn, der Schatten sei für ihn wie ein gütiger Begleiter. Zum ersten mal seit Beginn der Supervision habe so etwas wie Arbeit begonnen: das Team habe eine vom Supervisor durchgeführte Fragebogenaktion boykottiert und darüber dann sprechen können, dh. über die große Angst vor den Konsequenzen, sich zu offenbaren - und das ist ein erster Schritt zur Arbeit.

Ich meine, es ist gut, daß ich wirklich nicht weiterwußte. Daß ich so denen Platz machen konnte, um die es geht, so daß sie selbst einen heilsamen Hinweis finden konnten, der vielleicht einen behutsamen und versöhnlichen Umgang mit Not und Schuld einleiten kann, anders als die archaische Selbsthinrichtung des Stasi-Offiziers - wie immer unausweichlich sie für ihn selbst gewesen sein mag. Das ist es, was ich als die Weisheit der Aufstellung empfinde; die Weisheit, die uns findet, wenn wir sie nicht mehr finden können.

Unter Selbstvergessenheit als einem wesentlichen Bestandteil von Lösungsorientierung verstehe ich also vor allem ein großes, ein waches Vertrauen in die Gruppe und in das wissende Feld der Aufstellung, wie es sich in den Erfahrungen der mitwirkenden Stellvertreter mitteilt. Zur Selbstvergessenheit gehört damit die Bereitschaft, unklare, „unerlöste“ Situationen in Aufstellungen bestehen zu lassen, es nicht besser als das System wissen zu wollen - und: Geduld, die wir ja nicht so sehr von den Menschen und Dingen lernen, die uns bestätigen, sondern von denen die sich uns entgegenstellen und uns mit Unerwartetem ent - täuschen.

Es ist also nicht nur der Klient, der sein System aufstellt und sich in einer guten Lösung u.U. gesund schrumpft, sondern auch der aufstellende Therapeut erlebt diesen heilsamen Prozeß. Neulich war meine Frau zum ersten mal bei einem Seminar dabei und beobachtete mich beim Familienaufstellen. In der ersten Pause fragte ich sie erwartungsvoll nach ihren Eindrücken und war von ihrer Antwort ziemlich überrascht: „Du bist kleiner geworden, irgendwie geschrumpft“, sagte sie, „*du* machst das nicht - da ist etwas im Spiel, das dich führt.“

Daß es hier nicht um falsche Demut geht, sondern daß kleiner werden und Würde durchaus vereinbar sind, davon berichtet folgender Witz aus Sachsen. Ein Sachse kommt in ein Schreibwarengeschäft und verlangt einen Globus. Der Verkäufer bringt ihm einen, aber der ist dem Sachsen zu groß. Auch der nächste, kleinere Globus, der ihm gebracht wird, ist ihm noch zu groß, genauso wie der dritte, den der Verkäufer holt. Schließlich erklärt er: „Wissen se, ich hädd gärn ‘n ganz gleenen Glopus, wo bloos Sachsen drauf is.“

Nun komme ich zu dem letzten Punkt, den ich der Lösungsorientierung zurechne, und das ist etwas ganz Zartes. Es ist die Bereitschaft für die Erfahrung von Ehrfurcht, Andacht, Stille, Schönheit, und auch: Heiligkeit, die mit dem „ja, so ist es“ einer Lösung einhergehen kann. Lösungen verbinden uns mit tragenden Zusammenhängen, die weit über unser persönliches Vermögen hinausgehen, die wir erfahren aber nur unzureichend beschreiben können und, vor allem, für die wir große Dankbarkeit empfinden dürfen, denn: wenn eine Lösung in eine solche religiöse Erfahrung einmündet, wissen wir, daß wir für dieses mal angekommen sind.

Zur Qualifikation für die Arbeit mit Familienaufstellungen

Welche *Qualifikationen* benötigen wir nun, um mit dem wissenden Feld und seinen Kräften auf gute Weise umgehen zu können?

Der amerikanische Ingenieur Thomas Edison, dem wir u.a. die Glühbirne, das Mikrophon und das Grammophon verdanken, hat über die Entstehung von wesentlichen Erfindungen und Einsichten einmal gesagt: „Sie sind 1% Inspiration und 99% Transpiration“. Und ein buddhistisches Sprichwort sagt ganz ähnlich „Hinter jedem Juwelen stehen fünftausend schwitzende Pferde“.

Nun bin ich also beim ersten Teil meines Themas angelangt: „Die Weisheit kommt nicht zu den Faulen“. Es geht jetzt also um Fleiß und um Technik. Und wenn ich im folgenden vielleicht ein paar Eulen nach Athen trage, so deswegen, weil mir da durchaus noch für einige Platz zu sein scheint.

Wer Familienaufstellungen macht, braucht eine solide psychotherapeutische Grundausbildung und langjährige klinische Erfahrung. Familienaufstellungen sind, so einfach sie gelegentlich erscheinen, ein sehr machtvolles Instrument, dessen Handhabung große Kompetenz voraussetzt, nicht zuletzt wegen sehr schwieriger, krisenhafter Zuspitzungen, die dabei immer eintreten können.

Mich erinnert die gegenwärtige Situation mit dem Familienstellen etwas an die Verbreitung der Gestalttherapie in Deutschland Anfang der 70er Jahre. Ich hatte damals, kurz nach dem Medizinstudium und eben am Beginn einer analytischen Ausbildung, begeistert 2 Bücher von Fritz Perls gelesen und betätigte mich dann sogleich als Zuberlehrling an meiner ersten Stelle, der Göttinger Studentenberatungsstelle: ein psychosegefährdeter Student saß auf dem heißen Stuhl und sollte unter meiner „Anleitung“ seine für ihn unerträglichen, mühsam projizierten Seelenanteile nun wieder verinnerlichen: Gott sei Dank konnte mein Chef, Eckhart Sperling, noch rechtzeitig die drohende Überschwemmung abwenden - und mir die Erfahrung einer anhaltend heilsamen Beschämung vermitteln.

Zu guter Ausbildung und klinischer Erfahrung gehört vor allem auch eine solide Kenntnis von uns selbst, eine realistische Einschätzung unserer Fähigkeiten und Grenzen und eine Vertrautheit mit typischen Neigungen und blinden Flecken in der

großen Wildnis von Übertragung und Gegenübertragung - mit anderen Worten: gründliche Selbsterfahrung.

In dieser Hinsicht verdanke ich der Psychoanalyse als Ausbildungs- und Trainingsinstrument besonders viel i.S. der Fähigkeit, mit den eigenen Idiosynkrasien in einem psychotherapeutischen Kontext sachdienlich umgehen und spielen zu können. So verdanke ich eigentlich der Psychoanalyse die Grundlagen dafür, im Familienstellen über sie hinauszugehen.

Die Techniken im engeren Sinn von Bert Hellinger's Ansatz erwirbt man sich - neben dem Studium der Bücher und Videos - in erster Linie, wieder, durch Selbsterfahrung, dh. durch die aufrichtige Arbeit an den eigenen Verstrickungen, so daß wir zur Versöhnung kommen können mit unseren wichtigen Nächsten und mit unserem Schicksal, und das ist gewiss ein längerer Reifungsweg.

Und weiter erwerben wir uns technische Fähigkeiten durch die häufige Beobachtung von Seminaren von erfahrenen FamilieaufstellerInnen bei der Arbeit; und durch die Teilnahme an Seminaren als teilnehmender Beobachter, um sich im Mitwirken in vielen verschiedene Konstellationen mit Erfahrung zu durchtränken und sich eine gute Geschmeidigkeit für die Arbeit zu erwerben. Diese Geschmeidigkeit braucht, genau wie die Beherrschung eines Instruments, einfach sehr viel Übung.

Und schließlich kann die notwendige Technik erworben werden in Fortbildungen, die ja mit einigen Ausnahmen noch in statu nascendi sind, wobei es vor allem um eine intensive supervidierte Aufstellungspraxis gehen wird.

Noch ein Wort zur Ausbildung: in der „Arbeitsgemeinschaft systembezogene Lösungen nach Bert Hellinger“, einem lockeren Verbund von ca. 20 erfahrenen Familieaufstellerinnen und Familieaufstellern überwiegt die Meinung, daß die Nachteile von Ausbildung und Verschulung größer sind als ihre Vorteile wie Verhinderung von Wildwuchs und unqualifizierter Praxis.

Ich teile diese Meinung und stimme dem Teufel zu, der bei einem Spaziergang mit seinen Assistenten einem Menschen begegnet, der soeben eine tief beglückende Einsicht in einer Familieaufstellung erlebt hat. Besorgt wendet sich ein Assistent an den Teufel, daß ihm hier doch gerade eine Seele verlorengegangen sei, aber sein Meister beruhigt ihn: „Keine Angst, in Kürze wird er aus seiner Erfahrung eine Überzeugung machen - und dann gehört er *mir*.“

Zur Frage, was uns tauglich für Familieaufstellungen macht, das Wichtigste nun zum Schluß.

Familieaufstellungen sind, cum grano salis, eine Sache der zweiten Lebenshälfte, dh. wenn wir genügend Aus- und Fortbildungen absolviert und viel Lebenserfahrung im Herzen angereichert haben. In der zweiten Lebenshälfte können der Ehrgeiz und die Notwendigkeit von Selbstbestätigung und Ich-Behauptung zurücktreten und dem Wunsch Raum geben, einer guten Sache dienen zu wollen und uns den größeren Zusammenhängen zuzuwenden und anheimzugeben, die uns gewusst oder ungewusst immer geführt haben. In der zweiten Lebenshälfte wird es uns leichter, uns zurückzunehmen, auf Eigen-Willigkeit zu verzichten und uns in den Dienst nehmen zu lassen, wie Bert das immer wieder nennt. Das ist, so meine ich, neben aller fachlicher Kompetenz, das Herzstück, die wichtigste Qualität, die wir für die

Arbeit mit Familieaufstellungen entfalten können, so daß uns das wissende Feld der Aufstellung in all seiner überraschenden Fülle und Tiefe antworten kann. Diese

Ich-Verkleinerung, diese Entsagung von Bedeutung hat ihren Preis und fällt niemandem in den Schoß. Aber sie hat auch einen unschätzbaren Gewinn: wenn es gelingt, ganz gesammelt und selbstvergessen in inniger Verbindung mit dem wissenden Feld einer Familienaufstellung eine gute Lösung zu finden, wenn es da keinen mehr gibt, der es macht, sondern da nur Lösung ist - diese Befriedigung und dieses Glück suchen ihresgleichen.